

## Die Siedlung und das Gräberfeld der Sarmatenzeit bei Földeák.

(Hierzu die Tafeln XXV—XXXVI.)

Wir haben schon einmal die in Földeák zwischen dem 5. und 26. August, 1940. ausgeführte Ausgrabung erwähnt.<sup>1</sup> Die Lage des Fundortes ist von der Karte (Abb. 1.) zu entnehmen. Die Fundstellen 1. und 6. lieferten kein erwähnenswertes Material. An der Fundstelle 2. wurden drei Gruben (XXVIII. 1—3.), an der Fundstelle 4. vier Gräber der Sarmatenzeit (1.: XXVII. 1—7.; 2.: XXVII. 8., 11—13.; 3.: XXVII. 10., 14., 19—21.; 4.: XXVII. 18.) und die Gruben 1. und 2. freigelegt. Hier kam die grosse Urne der Tafel XXV. 3. schon früher zum Vorschein, die darin gefundenen Gefässe sehen wir an der Taf. XXV. 1., 2., 4—7., 12., 14. Auch die Urnen XXV. 8—11., 13. und die Bronzegegenstände XXVI. 1—5. stammen von Földeák, von einer näher nicht bezeichneten Fundstelle. An der Fundstelle 5. deckten wir die Gruben 4., 5. (XXVIII. 4., 5., 7.) und 6. auf und von hier sind auch die Streufunde der Abb. XXVIII. 6., 8., 21. An der Fundstelle 7. befand sich die Grube 10. (XXX. 7., 8.). An der Fundstelle 8. legten wir die Gruben 7. (XXVIII. 9—20., XXIX. 4—11.); 8. (XXX. 1—6.); 9., 11. (XXX. 9—21.); 12. (XXXI. 1—3., 5.); 13. (XXXI. 4., 7.); 14. (XXXI. 6., 8—9.); 15. (XXXI. 10—15., 17—18.); 17. (XXXII. 2—3.) und 22. (XXXII. 15—16., XXXIII. 1.) frei. An der Fundstelle 10. fanden wir den Backofen (XXVII. 9., XXXV. 3—9., 11., XXXII.), ferner die Gruben 23. (XXXIII. 2—3.) und 25. (XXXIII. 4—9.). Wir deckten endlich an der Fundstelle 11. die Gruben 16. (XXXI. 16., XXXII. 1.); 18., 19., 20. (XXXII. 4—14.); 21., 24.; 26. (XXXIII. 10—11.; XXXIV. 1—11.; XXXV. 1—2.) auf.

Die Fundstellen 1. und 6. übergehen wir, da sie kein erwähnenswertes Material lieferten, von den übrigen Fundstellen haben wir folgendes mitzuteilen. Am rechten Ufer des Szárázér, an der Erhöhung, die das alte Flussbett folgt, sind die Fundstellen 2—5. Da wir die Spuren der Ansiedlung auch zwischen den Fundstellen wahrnehmen, können wir voraussetzen, dass man hier mit einer zusammenhängen-

<sup>1</sup> Dolgozatok-Arbeiten, 1940. S. 189.

den, weitreichenden Siedlung zu tun hat, die Ausgrabung konnte aber wegen der Gebäuden der Farm nicht vollständig bewerkstelligt werden. Am linken Ufer finden wir die gleichen Umstände nur die Spuren der Ansiedlung sind an einem viel grösserem Gebiete zu treffen. Von der Fundstelle 7. an, bis 11., sogar etwas weiter befinden sich die Denkmäler der Sarmatenzeit. Das ganze Gebiet können wir jedoch nicht als eine einheitliche Siedlung betrachten, da der Abschnitt zwischen den Fundstellen 9. und 10. wegen den gesäten Felder nicht aufgedeckt werden konnte und wir konnten uns also nicht überzeugen, ob die Merkmale der Siedlung auch hier vorhanden seien.

Von den urzeitlichen Denkmälern der am rechten Ufer liegenden Siedlung verdient das Gefäss erwähnt zu werden, das eine sich verschmälernde Mundöffnung und durch eine Einkerbung gegliederte Bandverzierung hat (XXVIII. 5.). Parallele Typen kennen wir aus den Gräbern der Skythenzeit der ungarischen Tiefebene.<sup>2</sup> Die übrigen Gefässbruchstücke, welche in der Umgebung der Fundstelle 4. gefunden wurden, sind nicht so kennzeichnend, dass ihr Zeitalter genau festgestellt werden könnte. Auch ein pyramidenförmiger Netzbeschwerer (XXVIII. 6a., b.) stammt von hier, aber er ist aus chronologischer Hinsicht nicht bedeutend, er kann auch der Bronzezeit angehören.

Das an der Fundstelle 4. gefundene Urnengrab (die grosse Urne der Tafel XXV. 4. und die dazu gehörenden Beigaben) gehört unzweifelhaft in die La Tène II. Wenn man den erwähnten Fundumständen einen Glauben schenken kann, so haben wir hier mit einer bisher an unserer Tiefebene unbekannten Bestattungssitte zu tun, die besonders deswegen interessant ist, weil wir eine ähnliche Bestattungssitte — eine Urne mit Schlüssel bedeckt — schon in der erwähnten Skytenperiode fanden, welche vor der La Tène Zeit, teilweise in diese hineinreichend, vorkam, zwar mit wesentlich kleineren Gefässen. Die übrigen — aus der Umgebung von Földeák stammenden — Funde kann man allerdings in die La Tène II. einreihen (XXVI. 1—5.).

Das Gefässbruchstück der Taf. XXVIII. 3. aus dem Material der Sarmatenzeit des rechten Ufers können wir als solches betrachten, das einen datierenden Wert hat. Eine Analogie davon ist aus der Siedlung Makó-Vöröskereszt zu erwähnen (Siehe: Anmerkung Nr. 3.). Dieser Gefässtyp befindet sich als Streufund massenhaft am ganzen Gebiet der Tiefebene. Auch aus dem Grab 5. des Gräberfeldes der Sarmatenzeit von Szeged-Mórahalm kennen wir diesen Typ. Es ist ein einhenkeliges, kleines Gefäss mit eckigem Henkel, aus dem Grab 11. desselben Gräberfeldes, welches — dem bisher bekannten Daten nach — nur im III. Jhrt. n. Chr. erscheint. Das Leben der Makóer Siedlung nahm in den ersten

<sup>2</sup> Dolgozatok-Arbeiten, 1932. XLVII. 46.

Jahrzehnten des III. Jhrts. ein Ende, aber sein Beginn war schon am Ausgang des I. Jhts.<sup>3</sup> Die. pünktliche chronologische Lage der Gefässtypen war aus dem Inventar der Siedlung nicht zu bestimmen.

Dass auch die Zeit der Siedlung des rechten Ufers in das III. Jhr. n. Chr. übergreifen soll, beweisen die hier aufgedeckten drei, beziehungsweise vier Gräber des Gräberfeldes der Siedlung. Das Grab 1. wird durch eine Silbermünze vom Ausgang des II. und vom Anfang des III. Jhts n. Chr. datiert und das Grab 3. durch einen Commodus Denar. Dies wird auch durch das keramische Material der Gräber unterstützt.

Ein Teil des Fundinventars der Gruben (7—15., 17. und 22.) des linken Ufers an der Schiesstätte ist unbedingt aus der Urzeit. Aus der urzeitlichen Grube 17. kam das Gefäß XXXII. 2. zum Vorschein und neben dieser Grube fand man das Gefäß XXXII. 3. Aus der sarmatischen Grube 11. stammen die Gefäßbruchstücke XXX. 11., 19., 20. und aus der 15. die XXXI. 10., 12., 15., 17. Die Schüssel mit ausladendem und gewundenem Mundrand sind charakteristisch, deren spätbronzezeitliche Lage durch ihr Vorkommen in Hódmezővásárhely-Szakálhát<sup>4</sup> und Hódmezővásárhely-Solt-Palé<sup>5</sup> schon bestätigt wurde. Dieses Datieren unterstützt das Gefäß XXXII. 2. noch mehr, welches Lausitzer Wirkung aufweist.

Die zu demselben Typ gehörenden Schüsseln Taf. XXX. 2 (Grube 8.), XXX. 15. (Grube 11.) und XXXI. 1. (Grube 12.) weisen eine kennzeichnende Gefäßform der sarmatischen Gruben auf. Es ist hier von den barbarischen Nachahmungen des Schüsseltyps 37. Drag. die Rede. Dieser Typ kam in der Siedlung von Makó-Vöröskereszt vor,<sup>6</sup> aber wir kennen ihn auch aus dem Grab 54. des Gräberfeldes „B“, von Klárafalva.<sup>7</sup>

Der andere, ähnliche, konische Schüsseltyp erscheint sogar in zwei Variationen. Der eine ist gegliedert, die Gliederung befindet sich unmittelbar unterhalb des Mundrandes oder etwas tiefer. So ist es beim Exemplar der Taf. XXVIII. 19. (Grube 7.) und XXX. 3. (Grube 8.). Auch diesen Typ kennen wir im Inventar der Solt-Paléer<sup>8</sup> Siedlung I.: in kleinerem Format aus den Gräbern 103., 104. des Gräberfeldes „B“, von Kiszombor.<sup>9</sup>

Eine andere Variation dieses Typs hat eine glatte Oberfläche, so z. B. die Schüssel der Taf. XXVIII. 16. (Grube 7.). Es ist aus der Solt-Paléer<sup>10</sup> Siedlung I., aber wir kennen es sogar in drei Exemplaren

<sup>3</sup> Dolgozatok-Arbeiten, 1939. S. 145.

<sup>4</sup> Dolgozatok-Arbeiten, 1937. S. 51—52., 55.

<sup>5</sup> Dolgozatok-Arbeiten, 1937. S. 63., 64.

<sup>6</sup> Dolgozatok-Arbeiten, 1934. XVI. 2.

<sup>7</sup> Dolgozatok-Arbeiten, 1931. Die Beschreibung des erwähnten Grabes ist an der S. 85.

<sup>8</sup> Dolgozatok-Arbeiten, 1935. XXXVI. 1.

<sup>9</sup> Dolgozatok-Arbeiten, 1931. Beschreibung der übrigen Funde des Grabes 104. ist an der S. 83.

<sup>10</sup> Dolgozatok-Arbeiten, 1935. XXXVI. 8.

aus dem Inventar der Siedlung II.<sup>11</sup> Man fand es im Grab 2. von Derekegyháza und im Grab 27. von Csongrád-Vendelhalom<sup>12</sup> durch eine Fibel mit umgeschlagenem Fusse datiert. Aus diesem Teile der Siedlung ist die konische Schüssel mit gradliniger Seitenwand der Taf. XXX. 5. (Grube 8.); einen parallelen Typ machten wir von der erwähnten Makóer Siedlung bekannt.<sup>13</sup>

Bisher ungewohnte Typen sind die Schüsseln der Tafel XXX. 9., 10. (Grube 11.) Die erstere ist dem Typ 39. Drag ähnlich, die letztere kann mit dem Typ 15. Drag. parallelisiert werden. Die letztere ist ein Typ des I. Jhts.

Das graue Gefäß der Taf. XXX. 8. (Grube 10.) verdient unsere besondere Aufmerksamkeit, da parallele Gefäße auch unter den Typen der Szabadkaer Siedlung der Frühkaiserzeit<sup>14</sup> zu treffen sind. In dieser Beziehung können wir das verzierte Gefäß mit profiliertem Boden erwähnen, das an der Seite 300. der angeführten Publikation veröffentlicht wurde; hierher gehört auch das Gefäß der Abb. I. 1., das an der Seite 291. bekannt gemacht ist.

Ein interessanter Typ ist der graue, bandhenkelige Krug der Taf. XXIX. 6., 8. (Grube 7.). Er ist mit dem Exemplar (XXIX. 3.) der Sandgrube der Gyulaer Eisenbahnstation vollständig identisch, wovon wir Aucissa und T Fibel der Spätkaiserzeit kennen. Der Krug von Gyulavári (XXIX. 1.) weicht in der Form des Mundrandes ab und das Exemplar zeigt den Typ in dem letzten Grad der Entwicklung, welches in Szentcsanak (im Weingarten von Herrn Aradi) aufgedeckt wurde (XXIX. 2.).

Es geht daraus hervor, dass jener Teil der Schüsseltypen, der durch Fibeln mit umgeschlagenem Fuss datiert ist, in das III. Jht. n. Chr. hinüberführt, die übrigen Typen aber in frühere Periode der Sarmatenzeit eingereiht werden können. In diesem Abschnitt der Siedlung (Fundstelle 9.) wurden die Kochkesselbruchstücke (XXXIII. 8.) der Árpádenzeit aufgedeckt.

Im letzten Abschnitt der Siedlung (Fundstellen 10., 11.) legten wir die Gruben 16., 18—21., 23—26. frei. Die hier aufgedeckten Schüsseln XXXV. 1. (Grube 26.); XXXIV. 10., 11. (Grube 26.) gehören zu dem Typ der erwähnten Taf. XXX. 2.; die Schüssel XXXII. 13. (Grube 26.) zu der Variation XXX. 3.; die Schüsseln XXXII. 6. (Grube 20.) und XXXV. 2. (Grube 26.) zu der Variation XXVIII. 16.; die Schüssel XXXIV. 8. kann zum Typ XXX. 5. gerechnet werden.

Das gelbe Gefäß mit enger Mundöffnung XXXII. 4. ist aus der Grube 20., dessen Prototyp wir in La Tène III. von Neuheim<sup>15</sup> kennen; unser Gefäß hat einen mehr profilierten Sockel. Ebenfalls

<sup>11</sup> Dolgozatok-Arbeiten, 1939. S. 90. Abb. 5: 1., 2., 3.

<sup>12</sup> Die beiden Funde sind noch nicht publiziert.

<sup>13</sup> Dolgozatok-Arbeiten, 1939. XV. 3.

<sup>14</sup> Ö. Gohl: Római edények Szabadkán. (Römische Gefäße in Szabadka.) A. É. 1899. S. 290—296. und 300.

<sup>15</sup> Déchelette: Archéologie Préhistorique 2. III. S. 1482. Abb. 667: 2.



aus der Urzeit ist das grosse Tongefäss der Grube 16., welches — wenn seine Ergänzung richtig ist — zu den Typen der Spät-La-Tène- und der Früh-Kaiserzeit gerechnet werden kann.<sup>16</sup> Wir können also den Beginn des Lebens auch in diesem Teile der Siedlung schon am Anfang des I. Jhrts n. Chr. voraussetzen.

Diese Voraussetzung unterstützt der einhenkelige Krug XXXV. 8., der aus den Scherben des hier gefundenen Backofenbodens zusammengestellt ist, dessen Analogie wir in einem zweihenkeligen Exemplar von der Szabadkaer<sup>17</sup> Siedlung kennen. Der Gefässkörper und der durch Rippen verzierte zylinderische Hals sind vollständig gleich. Die chronologische Lage der übrigen Gefässe (XXXV. 3., 4.), die aus den Scherben des Backofenbodens zusammengestellt sind, ist noch nicht gerechtfertigt. Sicher ist nur das, dass z. B. der Schüsseltyp XXXV. 3. an der Tiefebene in vielen Variationen verbreitet ist.<sup>18</sup> Aber wir kennen sie nur als Streufunde. Der Typ XXXV. 4. kommt viel seltener vor. Ein kleineres Format wurde im Grab 72. des Gräberfeldes „B“ von Kiszombor aufgedeckt. Dieser Fund führt die Zeit des Typs bis zum III. Jhr. n. Chr.

Die Abbildung des in diesem Teile der Siedlung aufgedeckten Backofens ist auf der Tafel XXXVI. zu sehen. Dieser ist der dritte, den wir aus der Sarmatenzeit kennen. Den ersten publizierte J. Im- plom aus Gyula,<sup>19</sup> man konnte danach feststellen,<sup>20</sup> dass der Back- ofen von Aquincum die gleiche Konstruktion hat. Den zweiten legten wir in der Francistischen Ziegelfabrik in Hódmezővásárhely frei.<sup>21</sup>

Bei dem letztern sind die in die Erde gebohrten Teile sehr charakteristisch. Der dritte Typ ist der hier publizierte Backofen. Nur bei diesem konnte beobachtet werden, dass der Grundboden des Heiz- und Brennraumes mit Scherben ausgelegt war. In gleicher Weise ist der daselbst aufgedeckte, halbkreisförmige, mit einem Rand umfangene Herd (XXVIII. 20.). Nach dem Krug (XXXV. 8.), der aus den Scherben des Backofengrundes zusammengestellt ist, ist die Zeit des Backofens spätestens das II. Jhr. n. Chr.

Gefässbruchstücke mit horizontalem Mundrand kommen in beiden Siedlungsabschnitten des rechten Ufers in grosser Menge vor (XXX. 4., 8., 16.; XXXI. 3., 4., 14.; XXXII. 9., 10.; XXXIII. 3., 4., XXXIV. 6., 7., 9.; XXXV. 7.). Ihr bisheriges Vorkommen weist, da auch das grosse Gefäss XXXII. 1. einen gleichen Mundrand hat, darauf hin, dass sie vom Anfang der Sarmatenzeit stammen. Es gibt im In-

<sup>16</sup> M. Párducz: A szarmatakor emlékei Magyarországon I. — Die Denkmäler der Sarmatenzeit Ungarns. I. S. 31. Taf. XI. 7. Archaeologia Hungarica. Bd. XXV.

<sup>17</sup> A. É. 1899. S. 291. Abb. I. 3. b.

<sup>18</sup> Jelentés (Bericht) Debrecen, 1935. S. 80. Abb. 27: 4. Aus Hajdudorog und aus Könesög.

<sup>19</sup> Dolgozatok-Arbeiten, 1935. S. 234—235.

<sup>20</sup> Dolgozatok-Arbeiten, 1935. S. 191.

<sup>21</sup> Dolgozatok-Arbeiten, 1937. S. 78—81.

ventar der Siedlung auch solche Typen, welche zwar für das Zeitalter kennzeichnend sind, aber vorläufig bei der Bestimmung der chronologischen Lage keine Rolle spielen. Hieher gehören die Gefässe, deren Henkel den Mundrand überbrücken (XXX. 12.; XXXI. 12.; XXXV. 5.) und die mit Hand verfertigten, groben Gefässe von verschiedener Grösse (XXVII. 9.; XXVIII. 15.; XXIX. 7.; XXX. 1., 14.; XXXI. 18.; XXXIII. 11.). Wir können auch von den eingeritzten, geschweiften Wellenlinien, vom Gittermuster, von den gestreiften Ornamenten und auch von den Stempelverzierungen in grossem und ganzen dasselbe behaupten. Diese Ornamente sehen wir an den Abbildungen XXVIII. 7., 10., 11., 13., 14.; XXX. 6., 15.; XXXI. 7. XXXII. 5., 15.; XXXIII. 6., 7., 10., 11.; XXXIV. 1—5.; XXXV. 6.

Es kann demnach festgestellt werden, dass das Gebiet zu einer Ansiedlung vorzüglich geeignet war. Hier lebte der Mensch der Spät-Bronzezeit (eventuell der Skythenzeit), der Sarmaten- und der Árpádenzeit. Die Siedlung der Sarmatenzeit hatte die grösste Ausdehnung in dem I—III. Jhrt. n. Christi. Die nacheinander folgenden Perioden des Lebens und Treibens in der Siedlung könnte man selbstverständlich nur so gehörig bewerten, wenn man die ganze Siedlung vollständig aufdecken könnte, es hat aber — schon wegen der Gebäuden der Farm — unüberwindliche Hindernisse.

*Dr. Mihály Párducz.*